

Eine Moräne bleibt meiner Ansicht nach Moräne auch dann, wenn sie z. B. zum Teil sandige oder tonige Einlagerungen enthält, die durch innerhalb des Eises fließendes Wasser abgelagert oder aus dem Untergrunde aufgenommen sind. Selbst bei Einlagerung größerer fluvioglazialer Massen in eine Moränenbank verliert diese nicht den Charakter der Moräne, sofern nur ersichtlich ist, daß die fluvioglazialen Massen genetisch einen Teil der Moräne bilden, ihr eingelagert und nicht etwa überlagert sind. Aufgenommene Untergrundbestandteile verändern den Charakter der Moräne wohl petrographisch, nicht aber stratigraphisch, so wenig wie eingelagerte größere Geschiebe der Moräne ihren Charakter als Moräne nehmen. — In diesem Sinne ist auch in den Figuren der in Frage stehenden Arbeit der Begriff Moräne zu fassen.

## 5. Mitteilung an Herrn JOH. BÖHM.

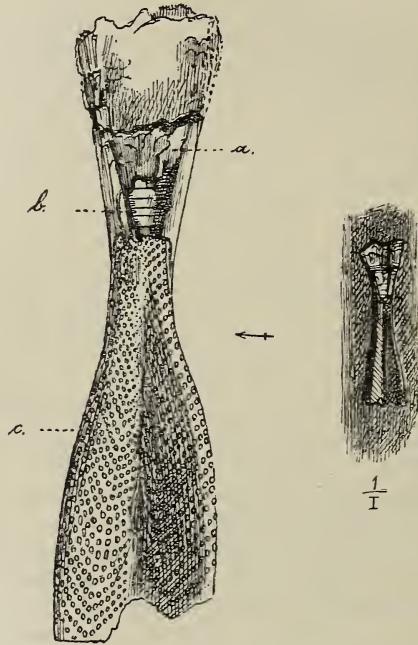
Von HERRN A. LANGENHAN.

Mit 1 Textfigur.

Friedrichroda, den 24. Oktober 1906.

Triassische Vorläufer der eigentlichen Belemnitiden wurden seither nur in der alpinen Trias gefunden, so beispielsweise *Belemniteuthis bisinuata* nach H. v. STUR in den schwarzen Kalken der Raibler Schichten. Aus der deutschen Trias waren mir seither Reste dieser interessanten Tiergruppe nicht bekannt. Ein Fund nun aus den unteren Tonplatten des oberen Muschelkalks dürfte deshalb als neu und bemerkenswert nach verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten sein. Das Fundobjekt ist allerdings nur zwei Zentimeter lang, liegt aber frei am Rande einer mit deutlichen Schalenexemplaren von *Gervilleia (Hoernesia) socialis*, *Myophoria laevigata* und anderen Zweischalern ausgestatteten kleinen Platte aus den unteren Tonplatten des linken Unstrutsteilufers nördlich von Gräfenonna bei Gotha. — Das in die ziemlich horizontal gelagerten unteren Tonplatten des oberen Muschelkalks scharf eingerissene Bett der Unstrut enthält gerade an den Steilrändern dieser Stelle zahlreiche ziemlich gute Triaspetrefakten. So fand ich da schon seit einer Reihe von Jahren große Exemplare von *Nautilus bidorsatus* zuweilen mit aufsitzenden zahlreichen Schalen von *Terquemia (Ostrea) placunoides*; neuerdings einen *Nautilus* mit sechs

großen Schalen von *Pecten laevigatus* usw. Bemerkenswert war die gute Erhaltung von Gervilleien, Myophorien, *Pecten*-Arten; auch kam einige Male der kleine *Ceratites Münsteri* (*binodosus*) und einmal eine *Aspidura* vor. Das jetzt vorliegende Fundobjekt zeigt deutlich die Belemnitenalveole mit Teilen des Phragmokons. Letzteres hebt sich glänzend aus der Alveole heraus, so daß es namentlich mit zehnmalig ver-



ca.  $\frac{12}{1}$

größernder Lupe ganz deutlich beobachtet werden kann. Besonders bemerkenswert aber erscheint der untere sich verbreiternde Teil der Schale (Rostrum), da derselbe mit bräunlich glasglänzenden Körnchen in wohlgeordneten, nach der Mittellinie konvergierenden, bzw. sich umbiegenden Reihen ausgestattet ist. Die beigegebene vergrößerte Abbildung zeigt das kleine Fundobjekt in deutlicher Umgrenzung der einzelnen Teile [a) Phragmokon; b) Alveole; c) Unterteil des Rostrums], nicht aber den gelbbraunen Glasglanz des kleinen

Objekts, durch welchen sich dasselbe ganz auffällig von allen anderen Resten des Triasmeeres unterscheidet. Wegen des granulierten Rostrums erscheint der kleine Belemniten-vorläufer wohl neu und typisch. Der Rest reicht aber zunächst doch wohl nicht aus, um eine neue Spezies auf denselben zu begründen.

## 6. Über das Miocän in Oberschlesien.

Von Herrn PAUL OPPENHEIM.

Groß-Lichterfelde, 3. Februar 1907.

Im Jahre 1904 hat Herr MICHAEL<sup>1)</sup> zuerst sehr dankenswerte Mitteilungen über versteinерungsführende Absätze des Miocän gegeben, welche an verschiedenen Punkten Oberschlesiens durch Tiefbohrungen gewonnen worden waren. Das wichtigste Profil ist hier das von Polnisch-Neukirch, wo das Miocän bis zu einer Teufe von 130 m entwickelt ist. An der Basis läge hier der Tegel des ober-schlesischen Industriebezirkes mit zahlreichen Versteinерungen, darüber aber „eine über 100 m mächtige Schichtenfolge von Quarzsanden, Tonen, Glimmersanden, Flammentonen, Braunkohle-tonen mit Braunkohle, dann wieder Quarz und Glimmersanden bis zur Kohle<sup>2)</sup>, die der sog., früher als Oligocän angesprochenen, subsudetischen Braunkohlenformation angehöre“. „Das wesentlich jüngere, wohl obermiocäne Alter derselben sei hier durch die direkte Auflagerung auf marinem Mittelmiocän bewiesen“. Herr MICHAEL ist auch im folgenden Jahre auf dieses Thema weiter zurückgekommen, und hat in der gleichen Zeitschrift 1905, S. 224 weitere Mitteilungen über das Alter der subsudetischen Braunkohlenformation gegeben. Er bespricht hier besonders zwei Tiefbohrungen, die eine von Klein-Althammer bei Jakobswalde, die andere von Lorendorf bei Kujau, in denen beiden die Braunkohlenformation in einer Mächtigkeit von annähernd 100 m über marinen Schichten des Miocän erbohrt wurde. Während in dem ersteren Falle die Versteinерungen des sie unterteufenden, marinen Horizontes anscheinend spärlich und nach den beiden angegebenen Formen (*Corbula*

<sup>1)</sup> Diese Zeitschr. 56, Monatsber. S. 143.

<sup>2)</sup> Ich nehme an, daß hier Kohle und nicht Kreide zu lesen ist, wie a. a. O. gedruckt ist.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Langenhan A.

Artikel/Article: [5. Mitteilung an Herrn Joh. Böhm. 41-43](#)